

# No Business as usual!

## Schülerfirmen aus Unternehmenssicht oder: Sind Computer nachhaltig?

Ein Gespräch mit Ralf Mattern

**C**omputer sind nicht gerade umweltfreundlich – sie produzieren hochgiftige Abfälle und veralten schneller, als ihren Nutzern lieb ist. Ein kleiner Trost: 90% aller Teile eines Computers lassen sich recyceln. Überaus umweltfreundlich sind heute dagegen viele Schüler: Sie bemühen sich, so wenig Abfall wie möglich zu produzieren, überlegen, was oder wie an ihrer Schule recycelt werden kann und kommen so auf ganz eigene Ideen. Eine Firma zu gründen, die Computer aufarbeitet, ist eine davon. Die Schülerfirma „Faktor 2“ z.B. entstand an einer Hauptschule in Oldenburg und arbeitet effektiv mit dem Unternehmen RHM future concept zusammen. RHM plant, installiert und wartet EDV nicht nur nach fachlichen, sondern vor allem nach ökologischen Aspekten. Für Firmeninhaber Ralf H. Mattern ist deshalb das „Konzept Schülerfirma“ eine überaus nachhaltige unternehmerische Idee, mit Zukunft in mehrfacher Hinsicht.

### Welche Motivation gibt es für Ihr Unternehmen, mit Schülerfirmen zusammen zu arbeiten?

Meine Motivation ist die eines Unternehmers im eigentlichen Sinne. Unternehmer kommt von unternehmen – und nicht von unterlassen. Ich handle aktiv, verändere dadurch mein Leben, meine Zukunft und mit etwas Energie auch das Leben anderer. Etwas für mein direkte Umwelt, mit der ich lebe, zu tun, stand für mich dabei schon immer im Vordergrund. Im Prinzip bin ich Unternehmer mit egoistischer Motivation: Da ich die Arbeit in meiner Firma RHM future concept nicht allein bewältigen kann, brauche ich Partner. Hinzu kommt, dass ich ein sehr neugieriger Mensch bin, der Horizonte sucht, um über sie hinweg zu sehen, aber auch langfristig etwas bewegen will. Kurzum: Nachhaltigkeit ist mein Stichwort. Wenn es um Zukunft und Nachhaltigkeit geht, kommt man an der nächsten Generation nicht vorbei. Oder positiv gesehen: Ich kann durch die Zusammenarbeit mit Schülerfirmen die Ideen und Potenziale der Schüler nutzen und gleichzeitig darauf hinwirken, auch in ihrem Leben etwas zu verändern.

### Welche Ziele verbinden Sie damit?

Unternehmen brauchen eine Unternehmensphilosophie, vergleichbar der Lebensphilosophie eines Menschen. Sie brauchen aber auch Mitarbeiter, die unternehmerisch denken, die an sich selbst arbeiten wollen, eigene Stärken und Schwächen erkennen. Und – das betrifft vor allem den Bereich Computer – bereit sind, sich ständig weiterzubilden. Diese Faktoren treffen bei Schülerfirmen in der Regel zu. Ich finde dort praktische Mitarbeiter, die sowohl mich als Unternehmer als auch meine Ideale unterstützen. Ein Unternehmen, das nachhaltige Ziele in sein Konzept einbindet, wird sich automatisch um die Ausbildung und Weiterbildung eigener und zukünftiger Mitarbeiter bemühen. Schüler sind die Mitarbeiter von morgen, und auch darin kann der Erfolg eines Unternehmens liegen.

### Welche Bedeutung haben Schülerfirmen aus unternehmerischer Sicht?

Schülerfirmen sind in erster Linie Projekte, Praktika mit vielen Möglichkeiten, aber weit aus mehr als nur eine Spielwiese für eine andere Art von Schule und Unterricht. Hier wird die Möglichkeit für Unternehmen und Schüler eröffnet, neue Gedanken zu wagen. Nicht Umsonst, sondern Neuorientierung ist gefragt. Hier kann Bewusstmachung stattfinden, werden Vergleiche angestellt und Aha-Erlebnisse erzeugt – mehr kreativer Output, als manch andere Firmen zu leisten vermögen.

### Welche wichtigen Kompetenzen lernen Schüler in ihren Firmen?

Umgang mit sich und anderen, Kommunikation, Teamfähigkeit, Spaß an der Zusammenarbeit und gemeinsamer Anerkennung, Entscheidungen treffen, Verantwortung tragen oder ein neuer Umgang mit Zeit. Und Schüler lernen vor allem, Fragen zu stellen! Schulen haben oft ihre eignen Probleme und Ansichten, feststehende Ziele, die (über)prüfbar sein müssen. Ein reales Projekt wie eine Firma hat andere Dimensionen: Zielbestimmtes Arbeiten mit sehr realistischen Auswirkungen. Ein praktisches Beispiel: Die Schülerfirma „Faktor 2“ aus Oldenburg engagierte sich gemeinsam mit der Caritas, der Rumänienhilfe Oldenburg und RHM, um ein

### Kontakt

RHM future concept  
Gertrudenstr. 8  
26121 Oldenburg  
☎ 04 41 / 8 85 04 33

rumänisches Krankenhaus mit Computern zu versorgen. Drei Schüler fuhren mit nach Satu Mare nahe der ungarischen Grenze, nachdem die Gruppe gemeinsam alte Computer aufbereitet, gereinigt, repariert, installiert, getestet und transportfähig gemacht hatte. Daneben galt es Reisevorbereitungen zu treffen, bürokratische Hindernisse zu überwinden und vor Ort zu improvisieren, wenn kein passendes Werkzeug vorhanden war. Gemeinsam mit rumänischen Mitarbeitern des Krankenhauses und regionalen Spezialisten gelang es, ein funktionierendes Netzwerk aufzubauen – und die Hauptschüler standen den Profis in vieler Hinsicht nichts nach. Den Horizont erweitern, über den Tellerrand schauen, gerade Praktika sind wichtig, weil durch sie Motivationen erzeugt und Ideen weitergetragen werden. Auch Sprachfähigkeit, Verkaufsgeschick, Belastbarkeit oder Verhandlungsgeschick in praktischen Projekten oft besser erlernen als nur in der Schule.

#### **Was können Unternehmen aus der Kooperation mit Schülerfirmen lernen – und Schulen aus der Kooperation mit Firmen?**

Voneinander lernen ist immer spannender als alle Theorie. Firmen lernen, dass ihr Engagement sich in vielerlei Hinsicht auszahlt. Ein Beispiel ist der Trend in Richtung Schulsponsoring, z.B. D21-Initiativen, Schulen ans Netz oder Internet-Ecken. An diesen Projekten beteiligen sich große Unternehmen oder sie werden von diesen sogar ins Leben gerufen. Für ein Unternehmen hat das sowohl imagefördernde Bedeutung als auch finanzielle Vorteile, Stichwort Abschreibung. Und bei einer Kooperation zwischen Schule und Firma in Hinsicht auf berufliche Ausbildung können auch die Schulen lernen, unternehmerisch zu handeln und nicht für die bildungsmäßige Zukunft ihrer Schüler zur sorgen.

#### **Welche Schwierigkeiten können bei der Kooperation von Schulen und Unternehmen auftreten?**

Jedes Engagement bedeutet ein gewisses Risiko. Es gilt, die unterschiedlichsten Fragen zu klären: Die Anbindung der Schülerfirmen und Projekte an den Unterricht, die Kooperation mit LehrerInnen, der Struktur Schule oder das gegenseitiges Verständnis von Leistung. Pädagogen haben von ihrer Arbeit oft eine Vorstellung, die sehr stark bildend nach außen gerichtet ist. In einer Schülerfirma, die sich Nachhaltigkeit auf die Fahnen geschrieben hat, gilt es dagegen, Schüler mit unternehmerischem Verständnis, also fragende Persönlichkeiten zu moderieren. Gefragt ist kein alter Unterricht neu verpackt, sondern ein innova-

tives Unterrichtsziel. Daneben stehen ganz praktische Fragen: Wer ist wie versichert, wer leitet die Firma, übernimmt geschäftsführerische Verantwortung, soll Geld verdient werden, sind Steuern zu zahlen, Geschäftsfähigkeit und Volljährigkeit der Mitarbeiter oder die Definition von Schulraum. Aber auch hier können akzeptable Lösungen gefunden werden.

#### **Wie sollte die Kooperationsbeziehung zwischen Schule und Unternehmen ausgestaltet sein?**

Hier ist ein angemessenes Verhältnis von Geben und Nehmen gefragt, das am besten vertraglich ausgestaltet werden sollte. Schließlich sind mit realen Projekten auch reale Verbindlichkeiten verknüpft. Eine optimale Kommunikation zwischen allen Beteiligten und strukturelle Veränderungen können ebenfalls zum Erfolg beitragen.

#### **Inwieweit transportieren Schülerfirmen den Nachhaltigkeitsgedanken und integrieren ihn in ihre Unternehmen?**

Der Begriff der Nachhaltigkeit ist zwar ein immer wiederkehrendes Thema, das Verständnis hiervon kann zwischen Schule und Unternehmen aber durchaus differieren. Oder es kommt zu keinem Ergebnis, weil kein konkreter Handlungsbedarf in der Schule besteht. Der Nachhaltigkeitsgedanke muss also auch in der Schule erst Einzug halten.

#### **Und wie sieht die ideale Schule für eine Kooperation mit der Wirtschaft aus?**

Prinzipiell ist jede Schule geeignet, sofern Schulleitung und Lehrer motiviert und Schüler aktiviert werden können. Für die Zusammenarbeit mit meiner Firma wünsche ich mir natürlich Schulen, für die der Nachhaltigkeitsgedanke leitend ist. Die Ökologie betrifft unseren Lebensraum, damit verbunden ist die Ökonomie, das Soziale, das Kooperative. Das ist unsere Gegenwart und unsere Zukunft. Die Schwierigkeit ist oft die fehlende Vorstellungskraft – wie es ist, wenn es nicht so ist wie es ist. Dazu gehört zum Beispiel zu erkennen, dass man auch Computer ökologisch betrachten und nachhaltig zum Einsatz bringen kann. Und wenn sich diese Idee durchsetzt, werden auch nachhaltige Computer auch für die nächste Generation kein Fremdwort mehr sein.



▲ Ralf Mattern (links) ist Computer-Unternehmer und leitet die Firma RHM future concept in Oldenburg. Er ist auch in der Arbeitsgruppe „Schülerfirmen und nachhaltige Ökonomie“ des BLK-Programms „21“ – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung aktiv.